



Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 51, 15. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Januar bis März 2015



Auf der Flucht – damals und heute

AUF DER FLUCHT



Wir alle haben es gelesen oder gehört: Zum ersten Mal seit dem zweiten Weltkrieg gibt es auf der Welt über 50 Millionen Flüchtlinge – eine bedenkliche Rekordmarke, eine gewaltige Zahl von Menschen, die ein trauriges Schicksal erleiden.

Flucht bedeutet rausgerissen zu werden aus den gewohnten Beziehungen und der gewohnten Umgebung. Eine äusserst schmerzhafteste Lebensveränderung. Die Gründe, die Menschen zur Flucht treiben, sind vielfältig: Bür-

«Zum ersten Mal gibt es auf der Welt über 50 Millionen Flüchtlinge.»

gerkriege und ihre Folgen, Naturkatastrophen, Armut, Hunger oder politische Verfolgung. Entwurzelt, hilflos und oftmals traumatisiert suchen diese Menschen Schutz und einen neuen Lebensanfang.

Das Wort Jesu: «Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen» (Mt. 25,35) hat die Christen von Anfang an dazu bewogen, sich der Notleidenden anzunehmen.

Das Thema «Asyl» geht uns also alle etwas an. Wir sind aufgefordert innezuhalten, hinzuschauen und wahrzunehmen. Das fällt uns manchmal schwer, weil diese Fremden und Anderen unsere Routine durchkreuzen und uns ihre Vielzahl bedrohlich erscheint. Aber lassen wir uns angesichts der Grösse des Problems nicht entmutigen. Nehmen wir diese Fremden als Menschen wahr, als Kinder, Frauen und Männer mit Ängsten und Hoffnungen. Öffnen wir für sie Herz und Hand. Dann können wir ein Licht werden in schwierigen Zeiten.

Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen! Wenn wir so handeln, liegt Segen auf uns und wir werden zum Segen für die Schutzsuchenden.

- Ich wünsche Ihnen im Namen der Gruppe Öffentlichkeitsarbeit eine erwartungsvolle Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr.

Trudy Hottiger



Noch nie waren auf der Welt so viele Menschen auf der Flucht wie heute.

Flucht und Vertreibung in der Bibel

Flucht und Vertreibung ist ein häufiges Thema in der Bibel, schon in den ersten Kapiteln kommt es vor: Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradies. Quer durch das ganze Buch gibt es verschiedenste Erzählungen von Fliehenden, Vertriebenen und Ausgestossenen.

Es lassen sich drei Motive für eine Flucht erkennen: Fehlende Lebensgrundlagen und Hungersnöte, Vertreibung durch andere Menschen oder Flucht auf Grund eines Vergehens.

Bereits am Anfang des 1. Mosebuches (Kap. 3+4), werden Fluchtgeschichten erzählt. Der Mensch muss aus dem Paradies flüchten, weil er mit seiner Schuld nicht mehr hineinpasst. Gott selber ordnet die Vertreibung an. Und im darauffolgenden Kapitel ist es Kain, der sich nach seinem Brudermord verbirgt und sagt: «Ich muss mich vor deinem (Gottes) Angesicht verbergen und muss unet und flüchtig sein auf Erden» (1. Mose 4,14). Doch bereits hier passiert etwas, was sich dann in der ganzen heiligen Schrift durchzieht: Gott wendet sich Menschen trotzdem wieder zu, er schützt das Leben des flüchtenden Mörders, ohne die Tat gut zu heissen!

Häufig finden wir Geschichten von Menschen, die aus religiösen, ethni-

schen, politischen oder persönlichen Gründen vertrieben werden. Ein bekanntes Beispiel dazu ist die Vertreibung von Hagar mit ihrem Sohn Ismael durch die neidische Sarah (1. Mo 21). Im Neuen Testament finden wir Maria und Josef mit dem Jesuskind auf der Flucht nach Ägypten (Mt 2,13-15). Der potentielle neue König und Messias ist eine politische Gefahr für Herodes, deshalb verfolgt er ihn. Meist sind es andere Menschen, die jemandem das Daseins- oder Lebensrecht absprechen und ihn so vertreiben.

Nicht selten flüchten Menschen in der Bibel aber auch wegen einer Hungersnot. Hier ist die Geschichte von Josef und seinem Vater Jakob zu erwähnen.



Thema Flucht schon am Anfang des Alten Testaments: Adam und Eva müssen aus dem Paradies flüchten.

Liebe Leserinnen und Leser

Sie halten die 51. Ausgabe unseres Magazins «Kirchen-Info» in den Händen. Mit der letzten Ausgabe, die im September erschienen ist, machten wir also das halbe Hundert voll. 2002 durften wir Ihnen das erste «Kirchen-Info» zustellen. Es war im Umfang noch kleiner und wuchs erst später zum Magazin, das sich jeweils einem Thema verschreibt und viermal jährlich erscheint. Eine Grundidee für die Publikation war damals, die Pfarrkreise näher zusammenzubringen. Ein konkretes Instrument dafür ist das Plakat in der Mitte, mit dem die Pfarrkreise ihre Veranstaltungen präsentieren und auch die Mitglieder der anderen Pfarrkreise einladen, einmal vorbeizuschauen. Was damals galt, ist immer noch aktuell: Machen Sie Gebrauch von den Angeboten! Besuchen Sie auch Anlässe in den anderen Pfarrkreisen! Die Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, die sich seit 2002 nur wenig verändert hat, dankt allen, die sich in den vergangenen zwölf Jahren für das Magazin «Kirchen-Info» eingesetzt haben. Für Anregungen haben wir immer ein offenes Ohr. Welche Themen interessieren Sie? Worüber würden Sie gerne lesen? Ihre Meinung schreiben Sie bitte an t.hottiger@bluewin.ch. Wir freuen uns!

Markus Emch, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit



Der «Klassiker»: Maria und Josef fliehen vor der Verfolgung von Herodes.

Josef, von seinen Brüdern aus Eifersucht nach Ägypten verkauft, wird dort nach einer schmerzlichen Erniedrigung zu dem wichtigen Mann, der für die kommende Hungersnot vorsorgen kann. Auch seine Brüder und der Vater Jakob haben nichts mehr und sie flüchten nach Ägypten, weil es dort noch Lebensmittel gibt. Bei Josef finden sie Aufnahme. Modern gesagt wäre Jakob ein Wirtschaftsflüchtling, der seine Grossfamilie nachzieht.

Im Neuen Testament verheisst Jesus für seine Nachfolger nichts Besseres: Besonders in den Endzeitreden wird die Verfolgung der Christen mehrmals angekündigt (z.B. Lk 21,12-19). Damit erlitten und erleiden sie das gleiche Schicksal wie ihr Herr: Weil man die Botschaft der Liebe und Versöhnung Gottes nicht erträgt, verfolgt man sie.

Doch die Gläubigen finden immer wieder eine übernatürliche Hoffnung durch den Auferstandenen: Gott kann aus dem sinnlosen Leiden etwas Neues schaffen!

«Gott kann aus dem sinnlosen Leiden etwas Neues schaffen.»

Die Apostelgeschichte liefert ein Beispiel mit weitreichenden Folgen:

Nachdem einer der ersten gewählten Diakone, Stephanus, von der aufgebrachten Bevölkerung Jerusalems wegen seines Glaubens an Jesus Christus brutal gesteinigt worden war, erhob sich eine erste massive Christenverfolgung (Apg 8,1). In grosser Angst flohen viele Christen in die Länder Judäa und Samaria. Die Vertriebenen liessen sich aber nicht mundtot machen, sondern «zogen umher und predigten das Wort» (Apg 8,4). Damit erfüllten sie die Ankündigung Jesu: «Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria bis ans Ende der Welt» (Apg 1,8). Durch diese schreckliche Verfolgung ist die Ausbreitung des Evangeliums erst richtig in Gang gekommen. Ob sich die ersten Christen sonst auch auf den Weg gemacht hätten?

In vielen biblischen Verfolgungs- und Vertreibungsgeschichten überwiegt am Schluss die Erkenntnis, dass Gott trotz allem aus der schlimmen Erfahrung etwas Gutes machen kann. Die Hoffnung auf Gottes Eingreifen, aber auch darauf, «dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Römerbrief 8,28) hat viele verfolgte Gläubige gestärkt.

Auch in der Kirchengeschichte gibt es diverse solche Beispiele, ich möchte nur zwei herausgreifen. Viele Hugenotten, Reformierte aus Frankreich, mussten im 16. Jahrhundert fliehen. Etliche kamen in die Schweiz, nach Deutschland, Holland und in viele andere Länder. Durch ihre calvinistische Strenge waren sie innovativ und zuverlässig. Vielerorts bewirkten sie eine wirtschaftliche Blüte, vor allem in der Landwirtschaft, im Textilbereich und im Handel.

Inhalt

Seiten 2 und 3

Flucht und Vertreibung in der Bibel

Seite 4

Hilfseinsatz in Athen

Seite 5

Wo liegen die Grenzen?

Seite 8 und 9

«Brunch & Spirit» – vielen Dank!

Seite 10

Flüchtlinge schützen...

Seite 11

Sultan auf der Flucht

Seite 12

Thema für die Oberstufe Wangen

Ein anderes, eher düsteres Kapitel unserer schweizerischen Reformationsgeschichte ist die Vertreibung der (Wieder-)Täufer. Viele von ihnen flüchteten nach Amerika und konnten dort eine neue Gesellschaft mitprägen und gestalten. Mit ihrem Einsatz für die Glaubensfreiheit legten sie einen Grundstein für die Menschenrechte. So hat Gott auch hier aus einer tragischen Situation etwas Gutes wachsen lassen.

Damit ist keine Verfolgung und Vertreibung gerechtfertigt. Es werden nur Gottes Möglichkeiten trotz menschlicher Schwäche und Grausamkeit aufgezeigt. Es ist tröstlich, dass sich Gott immer wieder auch auf die Seite der Verfolgten stellt und bei ihnen ist. Wenn wir Freunde Gottes sein wollen, sollte damit unser Auftrag klar sein!

Pfr. Uwe Kaiser, Olten

(Zitate aus der Lutherbibel, 1984)

Im Januar 2014 gewann «L'escale» den grossen Preis der Solothurner Filmtage für sein humanistisches Engagement. Seither läuft der Dokumentarfilm des Schweiz-Iraners Kaveh Bakhtiari im Kino. Er zeigt den zermürbenden Alltag von Flüchtlingen, die in Athen gestrandet sind. Ein Film mit klaustrophobischem Sog.

«L'escale» ist «die Zwischenlandung» oder «Zwischenstation». Im Falle der Menschen, mit denen Kaveh Bakhtiari rund ein Jahr lang eine enge provisorische Kellerwohnung in Athen geteilt hat, ist diese Zwischenstation schon eher eine Vorhölle, ein untotes Leben in existentieller Unsicherheit.

Bakhtiari stammt aus dem Iran, lebt in der Schweiz und hat die Filmschule in Genf absolviert. Als er in Athen seinen Cousin besuchte, stiess er auf die Migranten-Wohngemeinschaft, die er im Film porträtiert. Eine Gruppe völlig unterschiedlicher Männer zwischen 17 und 50 Jahre. Sie alle haben die Ausreise aus ihrer Heimat geschafft, sitzen aber nun in Griechenland fest, halblegal oder illegal. Sie warten auf eine Chance, weiter ins hoffnungsvollere Europa reisen zu können.

www.escalefilm.com

«Hilfseinsatz im Ausland voll im Trend»

So lautete eine der Schlagzeilen in einer Tageszeitung, als Ursel Gaiser und Priscilla Salvisberg nach zwei Wochen von einem Hilfseinsatz in Athen zurückkamen. Für die Kirchen-Info schildern sie ihre Erfahrungen.

«Zwei christliche Ehepaare, Iraner und Amerikaner, helfen in Athen den Asylsuchenden. Die Arbeit nennt sich «222» nach 2 Tim 2,2: «Was du gehört hast, vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren.»

Jede Woche finden zwei grosse Treffen statt. Es kommen vor allem Afghanen und Iraner. In einem Untergeschoss gibt es einen Raum für Kinder. Da die angekommenen Familien durch unglaublich viele Schwierigkeiten gegangen sind, verhalten sich die Kinder sehr chaotisch. Die Schicksale vieler Menschen sind durch traumatische Erfahrungen im Krieg und auf der Flucht sehr hart. Viele sind zu Fuss Richtung Türkei geflohen, Familien wurden getrennt oder Familienmitglieder sind umgekommen.

Viele, denen wir begegnet sind, waren im Gefängnis, weil ihre Papiere abgelaufen waren. Schlimme Zustände im Gefängnis schlugen eine zusätzliche Kerbe.

Für unser siebenköpfiges Team war dies eine grosse Herausforderung. Daniel hatte sich bei Renovationen betätigt, Heidi häkelte mit den Frauen, Johanna engagierte sich für die Kinderarbeit, Myriam erteilte Sprachunterricht. Ursel und ich haben viele Stunden an der Nähmaschine verbracht. Wir haben einen Sofaüberzug, Vorhänge für den Kinderzimmer und ein Kasperli-Theater

hergestellt. Zusätzlich haben wir in der Küche beim Kochen und Abwaschen Hand angelegt. Diese Arbeiten unseres Teams waren für die Helfer in Athen sehr wichtig.

Während den Treffen konnten wir den vielen Besuchern ein Lächeln, eine Umarmung, einen Segen oder Essen geben.

Im 222-Zentrum wird Flüchtlingen folgendes angeboten: Zweimal pro Woche für etwa 250 Personen Essensausgabe mit Gottesdienst, Seelsorge, Traumbewältigung, Besuche im Gefängnis, Einführung ins ABC und so weiter.

Im Haus selber leben etwa zehn Iraner – ehemalige Muslime, die dort Liebe und Zuwendung erfahren. Was sie erlebt haben, ist zum Teil dramatisch. So wurde zum Beispiel einem jungen Iraner, der Jesus annahm, von Christengegnern ein Ohr abgehauen.

Der Karfreitag war ein Höhepunkt für uns. Wir konnten für alle Leute beten. Viele Tränen sind geflossen, und Gott hat die Herzen tief mit seiner Liebe berührt. Ein junger Iraner, der bis jetzt

dem Evangelium gegenüber fern stand, übergab sein Leben Jesus. Er sagte, alle Eindrücke seien für ihn so bedeutungsvoll gewesen, dass er seine Entscheidung nun für Jesus treffen wolle.

Ein anderer Iraner, der mit seinem Bruder im Gefängnis war, hatte nach dem Gebet eine Offenbarung von Gott bekommen. Daraufhin sagte er uns, er sei jetzt auch bereit, in den Iran zurückzukehren, selbst wenn er sein Leben verlieren würde. Denn er möchte, dass auch seine ganze Familie frei werde und Jesus kennenlernen dürfe. Er ging daraufhin zum Leiter und bat darum, getauft zu werden.

Gott hat tiefe Herzensveränderungen bewirkt. Das hat uns sehr berührt. Dieser Hilfseinsatz war für uns eine grossartige Erfahrung. Durch unsere praktische und spirituelle Unterstützung konnten wir den Menschen Mut und Hoffnung vermitteln. Einige Kontakte sind weiter aktiv geblieben.

Eine amüsante Bestätigung war das Gewicht von Ursels Koffer beim Heimflug. Sein Gewicht betrug nämlich 22,2 Kilo wie 2 Tim 2,2, oder eben, wie das Haus «222».»

Priscilla Salvisberg und Ursel Gaiser

«Gott hat die Herzen tief mit seiner Liebe berührt.»



Ursel Gaiser (links) und Priscilla Salvisberg in Athen.

Flüchtlinge bei uns – wo liegen die Grenzen?

Noch nie waren so viele Menschen auf der Flucht wie in diesen Tagen. Was bedeutet das für die Schweiz, für unsere Region? Wieviele Flüchtlinge können oder sollen wir bei uns aufnehmen? Wo liegen die Grenzen? Vertreter und Vertreterinnen kirchlicher Organisationen und politischer Parteien geben hier in Kurzform Ihre Meinung ab.

Philipp Hadorn (SP)

Nationalrat, Gerlafingen



Betroffen hören wir von Massakern an Christen und anderen Minderheiten. Millionen Menschen fliehen. Die Schweiz tut sich schwer. Mutmasslich unbegründeten Asylgesuchen folgt rasch die Ausschaffung, mutmasslich Berechtigte warten jahrelang auf definitive Aufnahme. Weder Kontingente noch Grenzen sind jetzt erforderlich, sondern Hilfe in der Not, gegen Armut und Gewalt, hier und vor Ort, ... aus einem Herzen, das von Christus berührt wurde!

Martin Wey (CVP)

Stadtpräsident Olten



Die Schweiz hat eine langjährige humanitäre Tradition, auf welche sie stolz ist. Asylsuchende sind Menschen in Not – darum nehmen sie eine lebensgefährliche Reise auf sich. Sie sehnen sich nach einem besseren Leben. Deshalb gilt für mich, unabhängig vom Mengengerüst der Flüchtlingsaufnahme: Die Menschenwürde hat oberste Priorität. Missbräuche sollen jedoch verhindert werden, damit unsere Hilfe denen zu gute kommt, welche dringend darauf angewiesen sind.

Kurt Fluri (FDP)

Nationalrat, Stadtpräsident, Solothurn



Zurzeit befinden sich so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nie mehr. Religiöse, nationalistische und rassistische Fanatiker richten in vielen Ländern, die ohnehin unter Armut leiden, viel Elend an. Verglichen mit den

Problemen dieser Vertriebenen und Verfolgten leben wir im Paradies. Es ist daher unsere mitmenschliche Pflicht, die Gründe der Migration am Ursprung beheben zu helfen und echten Flüchtlingen Asyl zu gewähren.

Christian Werner (SVP)

Kantonsrat, Olten



Wer in einem fremden Land an Leib und Leben bedroht ist, soll bei uns Schutz finden. Das entspricht unserer humanitären Tradition. Tatsache ist aber leider, dass viele Personen aus verfolgungssicheren Staaten ein Gesuch stellen, weil sie wissen, dass die Schweiz eine large Asylpraxis verfolgt, für Asylbewerber hohe Leistungen erbringt und sich hier viele Rekrusmöglichkeiten bieten. In diesen Bereichen muss entsprechend der Hebel angesetzt werden.

Claudia Bandixen,

Direktorin Mission 21



Am 30. Oktober habe ich den Telefonanruf bekommen, Gaava in Nordnigeria sei von den Fanatikern Boko Haram überrannt worden. Es sei nicht bekannt, wieviele Todesopfer es diesmal gebe. Das stimmt mich traurig: Um die Grenzen von Mensch zu Mensch, von Land zu Land, von Wahrheit zu Wahrheit. Und es macht mir Angst, wo all diese Flüchtlinge Schutz und Brot erhalten sollen. Ich bewundere die Angegriffenen um ihren Mut, Gewalt nicht mit Gewalt zu vergelten. Ich wäre stolz, wenn ich sie, die so entschieden auf Gegengewalt verzichten, bei uns in der Schweiz willkommen heissen dürfte. Unser Land braucht dringend solche Menschen.

Antoinette Killias

Leiterin Inland, HEKS



Bereits über 3,2 Millionen Menschen sind vor dem Konflikt in Syrien in umliegende Nachbarländer geflüchtet. Mehr als die Hälfte der Vertriebenen sind Kinder und Jugendliche. Libanon, das vier Millionen Einwohner hat, und dessen Fläche vier Mal kleiner ist als jene der Schweiz, hat

alleine über eine Million Flüchtlinge aufgenommen. HEKS leistet im Libanon und Nordirak Hilfe in Flüchtlingslagern. Daneben brauchen die Menschen aber auch eine Perspektive. Da diese im Moment für viele weder im Heimatland noch in den heillos überforderten Nachbarländern gegeben ist, braucht es ein Zeichen der Solidarität der Schweiz. Deshalb fordert HEKS eine Erhöhung der Flüchtlingskontingente für syrische Flüchtlinge.

Pfr. Philippe Woodtli, Geschäftsleiter, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK



Der Kirchenbund steht für die Menschenwürde ein. Menschenwürde wird im Alltag wirksam über die Menschenrechte und völkerrechtliche Verpflichtungen. Dazu gehört auch der Schutz von Flüchtlingen. Wo sind die Grenzen, wenn es um Flüchtlinge bei uns geht? Selbstverständlich: Die öffentliche Sicherheit und Ordnung muss gewährleistet sein. Die Grenzen liegen dort, wo die Würde der Flüchtlinge zur Diskussion steht – zum Beispiel bei der Unterbringung oder der Schulbildung für Kinder.

Filabend in Wangen: Flüchtlingsdrama «Implosion»



«Implosion» ist ein Drama von Sören Voigt, Deutschland/Spanien, aus dem Jahre 2011. Sören Voigt beschreibt in diesem Film auf spannende Weise sowohl das Flüchtlingsgeschicksal einer Kongolesin als auch einen Vater-Sohn-Konflikt. 2012 wurden die Darsteller als «Bestes Schauspielensemble» ausgezeichnet.

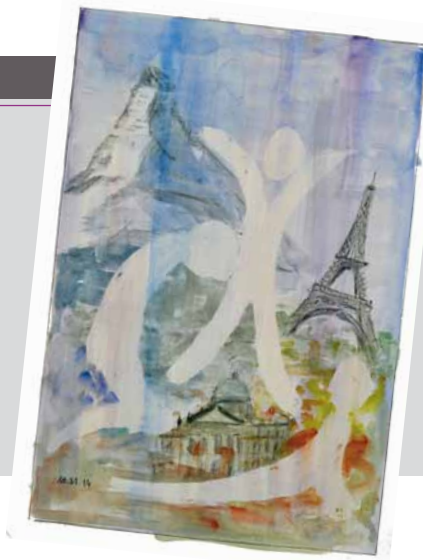
- Die Aufführung findet am Freitag, 12. Dezember 2014, um 20 Uhr, in der Reformierten Kirche in Wangen statt. Der Eintritt ist frei.

Lesen Sie bitte dazu den Beitrag auf Seite 12.

Aquarell von Werner Stalder – siehe Beilage zu dieser Nummer

Werner Stalder aus Trimbach hat sich künstlerisch mit Jesaja 54,10 auseinandergesetzt. Auf dem Bild sind das Matterhorn, das Bundeshaus und der Eiffelturm erkennbar – zum Teil schon ziemlich in Schräglage. Die symbolisch dargestellten Menschen sind weiss. Auf ihren Körpern hat es fein erkennbar senkrechte Streifen als Zeichen des Wirkens Gottes. Das Farbige, Körperliche vergeht; der unsichtbare göttliche Teil ist unvergänglich und bleibt bestehen.

Das Redaktionsteam dankt Werner Stalder herzlich für seinen kreativen Beitrag zu diesem Heft und wünscht den Leserinnen und Lesern eine besinnliche Betrachtung.



«Brunch & Spirit» – vielen Dank!

Während sechs Jahren bot der Pfarrkreis Hägendorf den Anlass «Brunch & Spirit» an. Unzählige Menschen aus dem nahen und fernen Ausland besuchten die Veranstaltungen und fanden Hoffnung. Nun fand im Dezember der letzte «Brunch & Spirit» statt. Ein kurzer Rückblick.

Den Impuls gab Priscilla Salvisberg, die während vielen Jahren Prostituierte im Rotlichtmilieu in der Region besuchte. Dort traf sie viele Ausländerinnen, darunter auch solche, die notgedrungen aus ihrer Heimat in die Schweiz geflüchtet waren. Viele von ihnen waren trotz schon längeren Aufenthaltes in der Schweiz nicht integriert, hatten kaum

Kontakte zu Schweizern oder Schweizerinnen und lebten in einer isolierten Gesellschaft mitten unter uns.

Der Wunsch entstand, einen Ort der Begegnung zu schaffen, wo die Flüchtlinge und Ausländer Schweizer und Schweizerinnen treffen und gleichzeitig unseren Glauben, die Grundlage unserer Zivilisation in der Schweiz kennenlernen konnten. Daraus entstand der Name «Brunch & Spirit». «Brunch», weil in vielen Kulturen zum sich Kennenlernen gegessen wird – und «Spirit», weil hier auch die geistliche Komponente nicht zu kurz kommen sollte. Das Programm war somit kreiert. Wir starteten immer mit einem Brunch. Anschlies-

send gingen die Kinder ins Kinderprogramm oder in den Kinderhütendienst, während die Erwachsenen mehr über unseren Glauben erfahren konnten.

Unterstützung fanden wir bei Freunden und Pfarrern ausländischer Gemeinden

in der Schweiz. Es waren neben uns selber christliche Iraner, Indier, Jordanier, Afrikaner, und andere die im «Spirit»-Teil zu den Anwesenden sprachen. Es kamen durchschnittlich jeweils zwischen 80 bis 120 Ausländer aus meistens 15 bis

«Der Wunsch entstand, einen Ort zu schaffen, wo die Flüchtlinge Schweizer und Schweizerinnen treffen konnten.»

25 Ländern. Wir sprachen vorne mehrheitlich Englisch und Deutsch. Unsere Worte wurden an den Tischen auf Französisch, Spanisch, Arabisch, Kurdisch,



Jesus sagt (Matthäus 25,35ff):

«Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.»

Amharisch, Farsi und in viele andere Sprachen übersetzt – je nachdem, ob wir Leute mit entsprechenden Sprachkenntnissen unter uns hatten. Die Gesellschaft war immer sehr bunt und farbig.

Am Ende der Veranstaltungen konnten die Besucher und Besucherinnen noch Kleider mitnehmen, die viele unserer Gemeindeglieder gesammelt hatten. Darüber hinaus wurde das Team gefordert, indem es ausländische Familien besuchte und Hilfe leistete – sei es um Fragen zu klären, zu trösten oder manchmal auch um illusorische Wünsche zu berichtigen. Der Aufwand war und ist in der Nachbearbeitung immer noch sehr gross. Aber es hat sich gelohnt, weil einige unseren

christlichen Glauben verstehen lernen und ihn sogar auch annehmen konnten. Nun fanden wir, es sei die Zeit gekommen, solche Anlässe an andere Pfarrkreise und Kirchgemeinden um uns herum weiter zu empfehlen. Entsprechende Gespräche und Beratungen sind im Gange.

An mir ist es zu danken: An Priscilla für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre unzähligen Besuche und Telefonate. An das ganze Team, das sich mit Zeit und Geld und Fahrzeugen während all den Jahren immer wieder eingesetzt hat, lebenswürdige bis schwierige Menschen aus dem Ausland zu begleiten, sie zu ermutigen und zu versorgen oder ihnen

ganz praktisch unter die Arme zu greifen. Es gab viele und schöne und auch weniger schöne Erfahrungen. Euch allen sei ein ganz grosses Merci gesagt! Ich danke auch der Kirchgemeinde Olten, die das Projekt finanziell unterstützt hat.

Und wenn Sie auch etwas tun wollen, so sprechen Sie doch einmal fremde Menschen an und laden Sie sie zu sich nach Hause ein! Integration beginnt ganz einfach so! Danke!

Pfr. Ulrich Salvisberg

«Es gab viele schöne, aber auch und weniger schöne Erfahrungen.»

Im Schnitt kamen jeweils zwischen 80 bis 120 Ausländerinnen und Ausländer aus meistens zwischen 15 bis 25 Ländern zu «Brunch & Spirit» in Hägendorf.



Wenn Menschen auf der Flucht sind, liegt in ihrer Heimat oft ein Verstoß gegen internationale Menschenrechtsabkommen vor. Diesen zu Grunde liegt die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte», die von den Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 verabschiedet wurde.

Im Artikel 1 steht: **Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.**

Ursprünglich war beabsichtigt einen völkerrechtlich bindenden Menschenrechtspakt zu schaffen, was aber aufgrund des schwelenden Ost-West-Konflikts nicht gelang. Die kulturellen Unterschiede erschwerten die Formulierung allgemeingültiger Rechtsgrundlagen. Erst 1976 traten der von den Vereinten Nationen verabschiedete «Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte» sowie der «Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte» in Kraft. Darüber hinaus existiert eine Vielzahl von Konventionen, die den Schutz einzelner Menschenrechte regeln.

Ursula Rutschi

«Flüchtlinge schützen – Menschenwürde wahren»

Beispiele von Schweizer Organisationen, die sich für Menschen auf der Flucht einsetzen.

Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, Bern

Die SFH schreibt über sich: «Flüchtlinge schützen – Menschenwürde wahren: Diese beiden Grundsätze bestimmen unser tägliches Handeln – seit 1936. Wir kämpfen dafür, dass die Schweiz das in der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 garantierte Recht auf Schutz vor Verfolgung einhält. Wir tragen dazu bei, dass Asylsuchende ein faires Verfahren und anerkannte Flüchtlinge eine echte Chance zur Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben in unserem Land erhalten. Wir engagieren uns für eine offene und solidarische Schweiz.»

Infos: www.fluechtlingshilfe.ch
oder 031 370 75 75

HEKS, Zürich

HEKS ist das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz. Es leistet Überlebens- und Nothilfe und bekämpft die Ursachen von Hunger, Ungerechtigkeit



Flüchtlinge – nie gab es mehr als heute.

und sozialem Elend. Alle Menschen sollen ein würdiges und in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht sicheres Leben führen können. Das Hilfswerk betreibt in der Schweiz fünf Regionalstellen und ist im In- und Ausland mit rund 200 Projekten engagiert.

Infos: www.heks.ch
044 360 88 00

Wir stellen hier zwei Inlandprojekte von HEKS vor, die regelmässig in unserem Kollektenplan vorkommen:

• Rebaso – Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Solothurn

Menschen, die in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben, benötigen während des Asylverfahrens kompetente Informationen und rechtliche Unterstützung. Im Kanton Solothurn leben etwa 1550 Personen, über deren Asylgesuch noch nicht entschieden worden ist und die auf diese Hilfe angewiesen sind. Die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Solothurn unterstützt sie.

Infos: 032 621 22 29

• HEKS Neue Gärten Aargau/Solothurn

HEKS Neue Gärten Aargau/Solothurn pachtet Gartenparzellen in öffentlichen Gartenarealen an verschiedenen Standorten in den Kantonen Aargau und Solothurn und bewirtschaftet diese zusammen mit Flüchtlingsfrauen.

Infos: 062 836 30 23

Christliche Ostmission, Worb

Die Christliche Ostmission konzentriert sich bei ihrer Nothilfetätigkeit hauptsächlich auf die Region des ehemaligen Ostblocks. Menschen auf der Flucht oder in Not will sie schnell und ganzheitlich (an Leib, Seele und Geist)

helfen und sie im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe nachhaltig unterstützen, damit ihre Projekte eine Langzeitwirkung haben.

Infos: www.ostmission.ch
oder 031 838 12 12

Aktion für verfolgte Christen und Notleidende (AVC Schweiz), Safnern

AVC hat folgende drei Schwerpunkte: Verfolgten Christen beistehen, Notleidenden helfen, Jesus bekannt machen. Die Arbeit von AVC ist motiviert durch Liebe zu den Menschen und den Auftrag der Bibel, ihnen ganzheitlich zu helfen. AVC hilft unabhängig von Nationalität, Religionszugehörigkeit oder politischer Überzeugung. AVC leistet Hilfe zur Selbsthilfe und strebt die baldige Übergabe der Projekte in einheimische Verantwortung an.

Infos: www.avc-ch.org
oder 032 356 00 80

Open Doors, Romanel-s-Lausanne

Im Mittelpunkt der Arbeit von «Open Doors» steht der Dienst an verfolgten oder benachteiligten Christen. Ziel ist, sie in ihrem Glauben zu stärken, damit sie auch in einer feindlich gesinnten Umgebung das Evangelium verkünden. Die Unterstützung von „Open Doors“ gilt christlichen Kirchen aller Bekenntnisse, sie sollen gestärkt werden, wo sie unterdrückt sind, indem für ihre Bedürfnisse mit Bibeln, Schulungsmaterial, Ausbildungskursen sowie sozialer und humanitärer Hilfe gesorgt wird.

Infos: www.opendoors.ch
oder 034 55 20 777

Zusammenstellung:
Ursula Rutschi



Heute fühlt sich Sultan A. in der Schweiz zuhause.

Sultan auf der Flucht

Sultan A. ist 29 Jahre alt – erst 29 Jahre. Doch was er erlebt hat, würde für mehr als ein Menschenleben reichen: Mit 17 Jahren kämpfte er als muslimischer Gotteskrieger im Irak. Doch dann fanden er und seine Frau zum Christentum – mit drastischen Folgen. Sultans Frau wurde wegen des Glaubenswechsels von ihrem eigenen Vater ermordet, und dieser trachtete auch Sultan nach dem Leben. Sultan musste fliehen – und kam nach einer Odyssee von mehreren Monaten in die Schweiz.

Heute lebt Sultan im Grossraum Zürich und arbeitet für die interkulturellen Dienste MEOS. Seine Aufgabe ist es, Flüchtlinge aus dem arabischen Raum zu betreuen und für sie in der neuen Heimat «Brücken zu bauen».

Er kann die Gefühle der ankommenden Flüchtlinge bestens verstehen, war er doch selber monatelang zusammen mit seinem Bruder auf der Flucht, musste den grössten Teil seiner Familie, seine Heimat Jordanien, seine Kultur zurücklassen. Sein Weg führte ihn nach Syrien, in die Türkei, nach Ägypten und schliesslich nach Südafrika. Hier raffte er sein letztes Geld zusammen und buchte den billigsten Flug nach Europa – per Zufall nach Zürich. Jede Station auf seiner Flucht, die er zusammen mit seinem Bruder erlebte, bedeutete Ungewissheit, Angst, Entbehrungen, Heimweh, Schmerz, Trauer.

Kraft aus dem Glauben

Doch Sultan schöpfte Kraft aus seinem Glauben an Jesus Christus. «Gott hat mir dieses Leben und diese Aufgabe übergeben, das ist mein Weg, und Gott

wird mich immer retten, wenn ich an ihn glaube.» Sultan hat sein Leben angenommen, wie es ist. Er fühlt sich heute in der Schweiz zuhause, obwohl er in seiner alten Heimat noch viele Bekannte und vor allem auch zwei Töchter hat – 8 und 7 Jahre alt. Mit ihnen telefoniert er unterdessen regelmässig. Eine Rückkehr nach Jordanien hält er aber im Moment für ausgeschlossen. Verbittert darüber ist Sultan nicht. «Gott allein weiss, weshalb er mir dieses Leben aufgetragen hat. Ich vertraue ihm.» Seine Aufgabe als Flüchtlingsbetreuer bestehe in erster Linie darin, für die in der Schweiz Gestrandeten «einfach da zu sein, ihre Sorgen zu hören und bei der Lösung von Problemen zu helfen».

«Gott vertraut der Schweiz»

Er rede viel mit diesen Menschen und versuche wenn möglich auch, sie mit Schweizerinnen und Schweizern zusammenzubringen. Hier macht Sultan einen grossen Bogen, indem er sagt: «Wir müssen annehmen, was Gott uns aufträgt. Deshalb sollte die Schweiz akzeptieren, dass Gott viele Flüchtlinge in dieses Land schickt. Gott vertraut der Schweiz, dass sie diese Aufgabe lösen kann.»

Sultan hat in der Schweiz wieder geheiratet und aus dieser Ehe wurde ihm eine dritte Tochter geschenkt. Das neue Glück bestärkt ihn im Glauben, Gott zu vertrauen und den Weg im Leben weiterzugehen, wie er vorgegeben ist. Überzeugen seine Argumente auch die

Vom „Gotteskrieger“ zum Jünger Jesu

BEKEHRUNG Im Irak hat er als strenger Muslim gegen Christen gekämpft. Heute ist Sultan A. selbst Christ. idea-Redakteur Thorsten Brückner hat mit ihm gesprochen.



Sultan A. wollte im Irak für Allah im Kampf gegen die „Ungläubigen“ sterben. Doch er überlebte. Nach seiner Rückkehr in seine jordanische Heimat 2003 wurde er von Freunden als Held gefeiert. Dann belauschte er zufällig ein Gespräch zwischen einer Christin und seinem Onkel im Büro seines Vaters. „Liebe deine Feinde“, sagte die Frau zu seinem Onkel. Die Worte Jesu aus der Bergpredigt (Matthäus 5,44) stellten Sultans Weltbild auf den Kopf: „Nie zuvor hatte ich von einem solchen Gott gehört, der wie ein irdischer Vater seine Kinder liebt, anstatt Ungläubige zu töten.“ Fortan begann er, sich mit dem Glauben der Christen zu beschäftigen. Drei Götter würden sie anbeten, hatte man ihm immer erklärt, und so stehe es auch im Koran. „Ich habe dann die Predigt eines arabischen Pastors gehört, der die Dreieinigkeit erklärt hat“, beschreibt Sultan den Augenblick, in dem für ihn das

Schuld vor ihm bekannte, erhielt er von Gott zusätzlich zum Geschenk des ewigen Lebens auch noch das besondere und seltene Geschenk der Heilung von seinen Schmerzen.

Der Glaube an Jesus brachte Leid

Den endgültigen Ausschlag für seine Bekehrung hat für ihn das Vorbild Jesu gegeben: „Mohammed hat Menschen getötet und Minderjährige geheiratet. Jesus dagegen hat nie eine Sünde begangen. Also habe ich dem geglaubt, der nie gesündigt hat.“ Doch schon bald musste Sultan erfahren, was es bedeutete, in einem muslimischen Land Christ zu werden. Aus Wut über seine Hinwendung zum Christentum, erstach sein Schwiegervater Sultans Frau und trachtete auch ihm nach dem Leben. Er musste aus Jordanien fliehen. Nach einer abenteuerlichen Odyssee durch mehrere Länder und 41 Tagen zwischen Hoffen, Bangen und Beissen im Transitbereich



Sultans grösster Wunsch: Seine Töchter wiedersehen

Sein grösster Wunsch ist derzeit, sein mittlerweile 7 und 8 Jahre alten Töchter, die er in Jordanien zurücklassen musste, wiederzusehen. Die Namen beider Töchter stehen auf einer Schwarzen Liste: Nur der jordanische Innenminister persönlich darf über diese Angelegenheiten sprechen. Nach dem

So berichtete das Magazin «Spektrum» diesen Herbst über die Flucht von Sultan A.

Flüchtlinge aus der arabischen Welt, die ja in der Mehrzahl Muslime sind? Sultan überlegt eine Weile. «Wichtig ist es für mich, mit den muslimischen Flüchtlingen zuerst einmal ins Gespräch zu kommen, und zwar über die ganz alltäglichen Sachen, die neu Ankommende in der Schweiz bewegen. Dann findet man mit der Zeit automatisch zu tieferen Themen.»

Und: «Natürlich erzähle ich den Menschen von meinem Leben und von meinem Glauben. Aber ich versuche nicht, sofort und hartnäckig zu missionieren.» Ein Wort zu Weihnachten? Sultan: Weihnachten heisst für mich die Geburt von Jesus Christus, heisst Licht, heisst Hoffnung. Wenn man wie ich so lange im Dunkeln gelebt hat, weiss man, was es bedeutet, Licht zu sehen, Hoffnung zu fühlen. Dieses Licht wünsche ich allen Menschen.»

Markus Emch



Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf), Waltraud Ellenberger (Dulliken), Susanne Rudin (Sekretariat Zentrale Dienste).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten

«Auf der Flucht» – ein Thema für die Oberstufe Wangen

Die emotionalen Debatten über die Flüchtlingsthematik in unserem Land machten auch in Wangen vor der Klassentür nicht halt.

«Was können wir überhaupt in der Schweiz für die Flüchtlinge tun?», so die Frage eines Schülers – und die emotionalen Debatten über die Flüchtlingsthematik in unserer Gesellschaft machten auch in Wangen vor der Klassentür nicht halt.

25 Schülerinnen und Schüler der ökumenisch geführten Oberstufe, unter Leitung von Wolfgang Akermann, haben im Religionsunterricht das Thema der aktuellen Flüchtlingsströme für sich transparent gemacht. Ziel war es, sich eine eigene Meinung bilden zu können. „Was bedeutet Flucht für den Einzelnen und warum flüchten Menschen aus ihrer Heimat? Wie sieht ein Flüchtlingslager aus und wie überleben dort die Menschen auf der Flucht? Wohin flüchten die Menschen und was erwartet sie dort im neuen Land?“ All diese Fragen standen im Raum und waren Wegweiser für die einzelnen Lektionen. Erfreulich war es, wie differenziert die Jugendlichen das

komplexe Thema aufarbeiteten. Wie sensibel sie auf Ungerechtigkeiten, Not und Elend der Flüchtlinge reagierten.

Aber, trotz Mitgefühl, wurde auch konkret gefragt: «Wie sollen wir, als Bewohner der reichen Industriestaaten, mit den Flüchtlingsströmen umgehen? Können wir und wollen wir helfen?» In verschiedenen Gruppen versetzten die Schüler sich entweder in die Rolle eines Flüchtlings oder gedanklich in einen politisch Verantwortlichen.

Die ganze Bandbreite der Argumente aus der öffentlichen Diskussion kam dabei zum Vorschein: Manche aus den Gruppen wollten die Flüchtlinge sofort zurückschicken, andere wollten helfen und mehr Asylheime bauen. Die einen meinten, Flüchtlinge sollten arbeiten und Geld verdienen. Andere wollten nur eine kurzfristige Hilfe mit dem Notwendigsten leisten.

Bitte lesen Sie auf Seite 5:
Aufführung des Films «Implosion»
über ein Flüchtlingschicksal.

«Echte Hilfe muss immer konkret sein.»

Spätestens jetzt wurde deutlich, wie notwendig eine differenzierte Betrachtung zwischen Flüchtlingen und Migranten wird und wie wichtig es ist, in der Diskussion genau hinzuschauen. Es gibt keine einfachen Lösungen, so der Tenor,

aber bei allen Jugendlichen war ganz klar: «Flüchtlinge sind Menschen, die unsere Hilfe brauchen!» Wie auch die Hilfe aussehen mag, ob

hier im Land oder direkt vor Ort. Echte Hilfe muss immer konkret sein.

Wie spontane und konkrete Hilfe aussehen kann, erlebten die Jugendlichen in den Ausschnitten aus dem Film «Implosion» von Sören Voigt (siehe Bemerkung unten und Hinweis auf Seite 5).

In bewegenden Szenen fesselt der Regisseur den Zuschauer und macht auf die Situation der Bootsflüchtlinge aufmerksam. Einer der Hauptakteure hilft in seiner jugendlichen Unbekümmertheit einem Flüchtling und erlebt hautnah die Schwierigkeiten und Ängste der Überlebenden. Die beste Hilfe aber, und da waren sich alle einig, ist die Hilfe, die Frieden, Sicherheit und ein ausreichendes Versorgtsein in der angestammten Heimat als Ziel hat. Und genau das fordert uns alle zum Handeln auf.

Wolfgang Akermann, Andy Wurzer



Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klasse bildeten sich im Religionsunterricht ihre Meinung zum aktuellen Flüchtlingsthema: «Flüchtlinge sind Menschen, die unsere Hilfe brauchen!»

